

## Pilotkonzept\*

# Kick-off Workshop: Vernetzung mit Externen

---

**Zeitaufwand:** ½ - 1 Tag

**Lehrkraft:** Leitungskraft im Betreuungsdienst

**Zielgruppe:** Planungs- und Entscheidungsebene des KV oder OV

**Lernziel:**

- Reflexion von Bedürfnissen vulnerabler Personen im eigenen Umfeld
- Bewusstsein über Kapazitäten und Kapazitätsgrenzen des Betreuungsdienstes
- Verständnis für die Notwendigkeit zu lokaler Vernetzung mit externen Akteuren
- Aufarbeitung des aktuellen Stands zu Vernetzung in der eigenen DRK-Gliederung und Identifizierung von konkreten Vernetzungsbedarfen
- Kenntnis von potentiellen Vernetzungspartnern im Umfeld
- Entwicklung eines Handlungsplans für die nachhaltige Umsetzung von Vernetzung

**Vernetzung:** „Unter dem Begriff „Vernetzung“ versteht der DRK-Betreuungsdienst den Austausch von Wissen, Erfahrungen, personeller und materieller Ressourcen mit Vernetzungspartnern (fachfremden Personen, Institutionen, Organisationen und Organisationseinheiten) zur Eröffnung gemeinsamer Lösungsmöglichkeiten“ (Deutsches Rotes Kreuz e.V. 2014, S. 16).

**Externe Vernetzungspartner** sind Akteure aus dem öffentlichen und privaten Sektor, die über wichtige Ressourcen, Kapazitäten und Fähigkeiten verfügen, um durch gezielte Zusammenarbeit die Selbsthilfekapazitäten Betroffener in unterschiedlichen Einsatzlagen und –phasen bedarfsgerecht zu unterstützen (z.B. Wohlfahrtsorganisationen, Sportvereine und Religionsgemeinschaften).

\*Zur weiteren Erläuterung des Konzepts siehe: Deutsches Rotes Kreuz (Hrsg.) 2018. Stärkung von Resilienz durch den Betreuungsdienst - Teil 4: Empfehlungen für einen zukunftsfähigen DRK-Betreuungsdienst: Vernetzung. Schriftenreihe der Forschung – Band 4. Berlin. Zu beziehen über:  
[www.drk.de/forschung/schriftenreihe/schriften-der-forschung-band-iv/](http://www.drk.de/forschung/schriftenreihe/schriften-der-forschung-band-iv/)

## Einführung: Betreuungsdienst der Zukunft - Vernetzung

---

Die geschichtliche Betrachtung von Betreuungsdienst (BtD)-Einsätzen zeigt, dass Einsatzanlässe sich immer wiederholen, aber die gesellschaftlichen Bedingungen sich verändern. Damit wird die Einsatzbewältigung immer komplexer. Oft werden Fähigkeiten benötigt, die in den bestehenden Strukturen nicht vorhanden sind. Diese Fähigkeiten können aber durchaus von Dritten beigesteuert werden. Dies bedarf aber einer geschickten Vorbereitung. Deshalb ist lokale Vernetzung mit den örtlich handelnden Akteuren (Fachlich- und Fähigkeiten) auf der kleinsten operativen Ebene ein Erfolgsfaktor.

Die bestehende Handreichung „Vernetzung“ der AG 4 des Pilotprojektes „Betreuungsdienst“ der Strategie 2010+ wird aus verschiedenen Gründen den Anforderungen nicht mehr vollständig gerecht. Das Erscheinungsdatum war im Jahr 2014, danach wurde sie von den Ereignissen im Zusammenhang mit der Flüchtlingshilfe „überholt“. Sie nimmt noch keinen Bezug auf die jeweiligen Sozialräume und hat als Schwerpunkt die Vergabe von Unteraufträgen. Darüber hinaus liegt ein mäßiger Umsetzungsgrad in den DRK-KV und -OV vor.

Vernetzung ist deutlich mehr als die Vergabe von Unteraufträgen an Dritte im Notfall.

Vernetzung bedeutet geregelte, vorgeplante Zusammenarbeit mit anderen (externen) Fachleuten bei der Problembewältigung im Krisenfall, aber beispielsweise auch Unterstützung anderer (externer) Dienste bei der Erledigung ihrer Aufgaben in Krisenzeiten.

Vernetzung bedeutet die Positionierung des DRK in der Mitte der Gesellschaft als fester Bestandteil des Sozialraumes.

Last but not least verbessert Vernetzung die Position des DRK gegenüber Behörden als Ansprechpartner, Kenner und Vermittler der spezifischen örtlichen sozialen Verhältnisse.

Ein wesentliches Werkzeug zur Einleitung und Durchführung des Vernetzungsprozesses ist die Sozialraumanalyse.

Eine Sozialraumanalyse gibt zu zwei Faktoren Auskunft:

1. Wie ist die gesellschaftliche Zusammensetzung im Umfeld der RK-Gliederung, welche Gruppe befinden sich mit welchen Bedarfen im Sozialraum?
2. Welche Hilfspotentiale im Regelfall und im Ausnahmefall stehen im Sozialraum zur Verfügung?

Beides stellt für die Planung und Durchführung von Betreuungsdiensteinsätzen eine wichtige Arbeitsgrundlage dar.

## Workshop-Leitfaden

in drei Abstufungen zur flexiblen Gestaltung durch die Moderatorin oder den Moderator

### BLOCK 1

#### Analyse von Bedürfnissen Betroffener und Kapazitäten/Grenzen des BtD

##### 1. Bedürfnisse vulnerabler Personen im eigenen Umfeld und Bedürfnisse eigener Einsatzkräfte

Wo liegen Herausforderungen in unserem Einsatzgebiet bezogen auf Betreuungseinsätze?

##### Lokale Bevölkerung:

- Welche sozialen/medizinischen Einrichtungen gibt es in unserem Umfeld (z.B. Kitas, Schulen, Seniorenheime, Nachbarschaftszentren, religiöse Gemeinden, Vereine etc.)? Welche spezifischen Herausforderungen gibt es im Krisenfall bezogen auf die jeweilige Zielgruppe der Einrichtungen? Was benötigt diese?
- Liegen uns Informationen über Notfallplanungen sozialer/medizinischer oder anderer Einrichtungen vor?
  - Ja: Wie sehen diese aus? Inwiefern sind wir einbezogen bzw. können unsere Unterstützung anbieten?
  - Nein: (Wie) können wir an diese Informationen kommen? Wie können wir unsere Unterstützung anbieten?
- Welche besonderen Bevölkerungsgruppen wohnen in unserem Umfeld? Wie ist die gesellschaftliche Zusammensetzung (z.B. viele Pflegebedürftige, Alte, Kinder, Familien, Bewohnerinnen und Bewohner mit Migrationsgeschichte, Menschen mit kognitiver oder körperlicher Einschränkung, andere erkennbare soziale Gruppierungen)?
- Gibt es bestimmte soziale Problemlagen (z.B. Obdachlosigkeit, Alkohol- und Drogenmissbrauch?)

- Welche Personen sind bereits im Alltag auf Unterstützung angewiesen?
- Welche Bedürfnisse haben diese Personen(-gruppen) im Krisenfall?

Um diese Informationen zu sammeln, können folgende Fragen hilfreich sein:

- Welche Personen verfügen über detailliertes Wissen zu diesem Thema?
- Wen könnten wir dazu befragen, der sich im Sozialraum besonders gut auskennt (Schlüsselpersonen, z.B. Ladenbetreibende, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Lehrkräfte, langjährige Bewohnerinnen und Bewohner, engagierte Bürgerinnen und Bürger?
- Gibt es Daten statistischer Ämter (z.B. über Alter, Migrationshintergrund, Bildung, Gesundheit, soziale Problemlagen, religiöse Einrichtungen etc.), die wir nutzen können?

Eigene Einsatzkräfte:

- Welche Bedürfnisse haben unsere eigenen Einsatzkräfte?
- Wie lange sind unsere Einsatzkräfte einsatzfähig?
- Sind die Einsatzkräfte möglicherweise selber betroffen?

## **2. Kapazitäten und Kapazitätsgrenzen des Betreuungsdienstes**

- Welche Bedürfnisse können und sollen wir selber abdecken?
- Welche Kapazitäten in Form von Material, Personal und Fähigkeiten wollen wir selbst vorhalten?

### 3. Identifizierung von Unterstützungsbedarf und von potentiellen externen Partnern

- Für welche Aufgaben brauchen wir Unterstützung?
- Wer könnten relevante Akteure für eine Zusammenarbeit sein?

#### Hintergrundliteratur und –materialien:

Folgende zu beziehen über: [www.drk.de/forschung](http://www.drk.de/forschung)

Deutsches Rotes Kreuz e.V. (Hrsg.) 2018a. Der DRK-Betreuungsdienst der Zukunft. Ein Grünbuch der Bundesleitung der Bereitschaften auf Grundlage von Forschungsergebnissen des DRK. Berlin.

Deutsches Rotes Kreuz e.V. (Hrsg.) 2018b. Die vulnerable Gruppe „ältere und pflegebedürftige Menschen“ in Krisen, Großschadenslagen und Katastrophen – Teil 1. Wissenschaftliche Erkenntnisse und Herausforderungen aus der Praxis. Schriftenreihe der Forschung - Band 6. Berlin.

- Definition Vulnerabilität, S. 12

Deutsches Rotes Kreuz e.V. (Hrsg.) 2017a. Stärkung von Resilienz durch den Betreuungsdienst – Teil 1: Wissenschaftliche Erkenntnisse zu Bedingungen für einen zukunftsfähigen DRK-Betreuungsdienst. Schriftenreihe der Forschung - Band 4. Berlin.

- Definition Vulnerabilität und Resilienz, S. 7
- Wissen über Zielgruppen und Bedürfnisse, S. 22-25

Deutsches Rotes Kreuz e.V. (Hrsg.) 2017b. Stärkung von Resilienz durch den Betreuungsdienst – Teil 2: Die Sicht der DRK-Einsatzkräfte: Dokumentation der vier Regionalkonferenzen Betreuungsdienst. Schriftenreihe der Forschung - Band 4. Berlin.

- Zuständigkeiten und Ressourcenbedarf des Betreuungsdienstes, S. 22-28
- Externe Kooperationspartner, S. 32f.
- Listen mit externen Akteuren, S. 70-74

Folgende zu beziehen über: [www.rotkreuzshop.de/service/de/shop/verlag/bereitschaften](http://www.rotkreuzshop.de/service/de/shop/verlag/bereitschaften)

Deutsches Rotes Kreuz e.V. (Hrsg.) 2018c. Das komplexe Hilfeleistungssystem. Berlin.

Deutsches Rotes Kreuz (Hrsg.) 2014c. Handreichung zur Vernetzung des DRK-Betreuungsdienstes mit der Wohlfahrts- und Sozialarbeit und anderen (Fach-)Diensten. Berlin.

- Anlage 1 - Fragenkatalog zur Eingrenzung von Vernetzungsfeldern, S. 42-44
- Anlage 2 - Identifizierung von Vernetzungsfeldern, S. 45f.

Deutsches Rotes Kreuz e.V. (Hrsg.) 2013. Empfehlungen für Mindestanforderungen an Ressourcen des DRK-Betreuungsdienstes. Berlin.

Deutsches Rotes Kreuz e.V. (Hrsg.) 2011a. Mindestanforderungen an Strukturen des DRK-Betreuungsdienstes. Berlin.

Deutsches Rotes Kreuz e.V. (Hrsg.) 2011b. Leistungsbeschreibung des DRK-Betreuungsdienstes. Berlin.

Über den Buchhandel zu beziehen:

Spatscheck, Christian; Wolf-Ostermann, Karin 2016. Sozialraumanalysen. Ein Arbeitsbuch für soziale, gesundheits- und bildungsbezogene Dienste. UTB GmbH.

- Befragung von Schlüsselpersonen, S. 55-59
- Sekundärdatenanalyse, S. 103-107

## BLOCK 2

### Analyse des Ist- und Soll-Zustandes von Vernetzung

#### 1. Ausarbeitung des Status quo der Vernetzung

- Wie ist der aktuelle Stand zu Vernetzung in der eigenen DRK-Gliederung?
  - Mit wem besteht bereits Vernetzung (auf formeller sowie informeller/persönlicher Ebene)?
  - In welchen Bereichen ist uns der Stand der Vernetzung möglicherweise nicht bekannt? Wer könnte das wissen?
  - In welchen Bereichen besteht aktuell keine Vernetzung?

#### 2. Priorisierung von Vernetzungsfeldern

- Welche Prioritäten in Sachen Vernetzung müssen wir in Anbetracht von Notwendigkeit und Leistbarkeit setzen? Wo brauchen wir Vernetzung am dringendsten?

Priorisierungskriterien:

- Maß der Not: In welchen Bereichen ist Vernetzung besonders notwendig, um Personen, die bereits im Alltag auf Hilfe angewiesen sind zu unterstützen? Brauchen ggf. auch die Vernetzungspartner Unterstützung im Notfall?
- Verbesserung der Hilfeleistung für Betroffene/Leistungssteigerung
- Häufigkeit von Einsätzen/Leistungen
- Realisierungschancen

- Bedarf an zusätzlicher Hilfe/Entlastung

### 3. Recherche von externen Partnern im Umfeld

- Wie sieht unser Umfeld aus? Welche relevanten Akteure aus den identifizierten Feldern sind in unserem Umfeld vertreten (lokal, aber ggf. auch darüber hinaus)?
- Welche Aufgaben übernehmen diese konkret? Welche Zielgruppen werden damit angesprochen?
- Welche Ressourcen und Fähigkeiten haben diese?
- Wie könnte eine Zusammenarbeit aussehen?
- Wer sind für uns wichtige Ansprechpersonen?

### 4. Visualisierung (optional)

Erstellung einer Liste oder Karte mit recherchierten Akteuren

### 5. Identifizierung von möglichen Hindernissen

- Wie ist die Situation potentieller Vernetzungspartner?
  - Arbeitsalltag
  - Organisationsstrukturen/-kulturen
  - zeitliche Abläufe
  - Kommunikationspraktiken
  - Prioritäten
  - Ressourcen
  - Expertisen
  - Zwänge
  - etc.

**Hintergrundliteratur und –materialien:**

Deutsches Rotes Kreuz e.V. 2014c. Handreichung zur Vernetzung des DRK- Betreuungsdienstes mit der Wohlfahrts- und Sozialarbeit und anderen (Fach-)Diensten. Berlin.

- Der Vernetzungsprozess, S. 21-27

## BLOCK 3

### Handlungsplan und Netzwerkpfege

#### 1. Entwicklung konkreter Umsetzungsschritte für Vernetzung mit identifizierten Akteuren

- Wie soll bei der Ansprache von identifizierten Partnern vorgegangen werden?
- Wie können mögliche Hindernisse (s. Block 2, Punkt 5) überwunden werden?
- Wie stellen wir unser Anliegen (Vernetzung für den Katastrophenschutz) überzeugend dar?
- Wo können Kontakte geknüpft werden? Welche Gelegenheiten/Möglichkeiten zum Kennenlernen bieten sich?
- Wer übernimmt bei uns welche Aufgaben?
- Wer ist bei uns die zuständige Ansprechperson?

#### 2. Entwicklung von Ideen für eine nachhaltige Vernetzungsstrategie

*Wie kann Vernetzung personenunabhängig langfristig gelebt und dokumentiert werden?*

- Auf welchen Wegen können wir mit Partnern am besten kommunizieren? (Email, Social Media, Newsletter, Telefon)
- Wie, wann und in welcher Form führen wir externe Kontaktdaten zusammen und dokumentieren die Vernetzung? (z.B. in Form einer Checkliste)
- Wie können wir Kontaktdaten für uns alle zugänglich und transparent zur Verfügung stellen, sodass sich Führungskräfte im Einsatz dem Netzwerk bedienen können?

- Wie können wir etablierte Netzwerke langfristig pflegen, sodass sie nicht von einzelnen Personen abhängen?
- Welche Möglichkeiten zu gemeinsamen Aktivitäten gibt es?
  - gemeinsame Übungen
  - runde Tische
  - jährliche Austauschtreffen, z.B. zu einem bestimmten Anlass (Martinsgansessen, Weltrotkreuztag, Weihnachtsfeier etc.)
  - gemeinsamer Tag der offenen Tür
  - etc.

#### **Hintergrundliteratur und -materialien**

Deutsches Rotes Kreuz e.V. 2014c. Handreichung zur Vernetzung des DRK- Betreuungsdienstes mit der Wohlfahrts- und Sozialarbeit und anderen (Fach-)Diensten. Berlin.

- Anlage 3 - allgemeiner Gesprächsleitfaden, S. 47-50
- Anlage 4 - Fragenkataloge für das Erst- und das Folgegespräch, S. 51-54
- Anlage 5 - Präsentation des Betreuungsdienstes, S. 55
- Anlage 6 - Musteranschreiben zur Kontaktaufnahme, S. 56f.

## Regelkreis Vernetzung

---

